

Predigt Lk.5, 1-11: „Shut down im Fischernetz“

Liebe Gemeinde, liebe Zuschauende und Zuhörende zuhause!

(Luther 2017) Lk.5, 1 Es begab sich aber, als sich die Menge zu ihm drängte, zu hören das Wort Gottes, da stand er am See Genezareth.

2 Und er sah zwei Boote am Ufer liegen; die Fischer aber waren ausgestiegen und wuschen ihre Netze.

3 Da stieg er in eines der Boote, das Simon gehörte, und bat ihn, ein wenig vom Land wegzufahren. Und er setzte sich und lehrte die Menge vom Boot aus.

4 Und als er aufgehört hatte zu reden, sprach er zu Simon: Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus!

5 Und Simon antwortete und sprach: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen.

6 Und als sie das taten, fingen sie eine große Menge Fische und ihre Netze begannen zu reißen.

7 Und sie winkten ihren Gefährten, die im andern Boot waren, sie sollten kommen und ihnen ziehen helfen. Und sie kamen und füllten beide Boote voll, sodass sie fast sanken.

8 Da Simon Petrus das sah, fiel er Jesus zu Füßen und sprach: Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch.

9 Denn ein Schrecken hatte ihn erfasst und alle, die mit ihm waren, über diesen Fang, den sie miteinander getan hatten,

10 ebenso auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, Simons Gefährten. Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen.

11 Und sie brachten die Boote ans Land und verließen alles und folgten ihm nach.

1. Eine unglaubliche Zumutung?

Ist das nicht eine unglaubliche Zumutung? In gewisser Weise eine Ungeheuerlichkeit, was Jesus hier von Petrus fordert: *„Fahr jetzt weiter hinaus auf den See; werft dort eure Netze zum Fang aus!“* Erstaunlich, wie gemäßigt Petrus seine Skepsis äußert mit *„Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen.“* Für Petrus musste doch spätestens jetzt klar sein, dass Jesus von Fischerei keine Ahnung hatte: *„Wer geht denn schon am Tag fischen, wenn die Fische sich ins Tiefe zurückziehen?“*

Aber es ist nicht nur die fehlende Kompetenz von Jesus in Fischereifragen, sondern Jesus stellt seine Aufforderung trotz des offensichtlichen Misserfolges und des Frustes, den die Fischer gerade hatten. Petrus und seine Kollegen saßen schließlich nicht als Hobbyangler die ganze Nacht mit ´nem Fläschchen Bier gemütlich am Ufer und es hat halt mal nichts angebissen. Nein, sie haben die ganze Nacht hart gearbeitet, die Netze immer wieder ausgeworfen und sicher alles Erdenkliche probiert, aber nichts – nichts war ins Netz gegangen. „Shut down“ im Fischernetz! Und Sie können sicher sein, die Fischer haben alles probiert, um erfolgreich zu sein. Denn ihre Existenz hing daran. Da war kein Arbeitgeber, der trotzdem das Gehalt weiterbezahlte, ja nicht mal ein bescheidenes Kurzarbeitergeld! Totalausfall – Umsonst!

Und es ist doch eine wirkliche Zumutung, sich nach so einer hart durchgeschundenen, frustrierenden Nacht, nochmal aufmachen zu müssen. Wer schon einmal nachts richtig durchschaffen musste, der ahnt was es heißt. Ich kann gut nachempfinden was es bedeutet haben muss. Die Fischer wollten nur heim, waschen, noch schnell was essen und dann ins Bett. Schon, dass sie nach so einer Nacht noch ihre Netze reinigen, ist ein absoluter Willensakt, der rein ihrer Erfahrung geschuldet ist, eben vernünftig! Aber jetzt nochmal rausfahren?? ... Wie viele von uns hätten nicht mal mehr das Netz saubergemacht. Ich glaube ich hätte es ins nächste Eck´ geschmissen, wäre an den Gefrierschrank gegangen und hätte geschaut ob Käpt´n Iglo bei Fischstäbchen erfolgreicher war. Diese Alternative hatte Petrus natürlich nicht.

2. Das „Aber“ des Glaubens

Aber warum handelt Petrus gegen seine Erfahrung als Fischer, gegen die Vernunft, ja selbst gegen seinen „inneren Schweinehund“?

Wie kommt es, dass Petrus sich trotzdem darauf einlässt? Nun, es ist nicht die erste Begegnung, die er mit Jesus hat. Kurz vorher wird berichtet, wie Jesus die Schwiegermutter von Petrus heilt. Die hütete mit hohem Fieber und Schüttelfrost das Bett.

Auch während er gerade noch die Netze reinigte, hörte er Jesus von seinem Boot aus zu den Leuten predigen. Und nun wendet sich Jesus von der Masse ab und Petrus zu. Unter diesem Eindruck, ahnte er wohl, dass dieser Jesus mehr ist, als einer der nur Klug schwätzt, Ratschläge gibt, aber im Grunde doch keine Ahnung hat.

Petrus gelingt hier ein Perspektivwechsel. Er blickt von sich und seinen Erfahrungen weg -> auf Jesus. Aus seinem „Aber ich“, das genügend Gründe findet, die ihn abhalten, sich darauf einzulassen:

- aber ich habe die ganze Nacht nichts gefangen
- aber ich habe schon alles probiert
- aber ich bin wirklich erschöpft und habe überhaupt keine Lust,
- und eigentlich ist es doch nur Humbug

wird ein „Aber du“!

Es ist ein „Aber du“ des Zutrauens, des Vertrauens, des Glaubens. „Aber auf dein Wort hin, will ich ...“

Diese Geschichte ist doch tatsächlich nicht nur für Petrus eine Zumutung, sondern auch für uns heute. Sie hat das Potential uns und unser Glaubensleben zu hinterfragen. Mit welchem „Aber“ würde unser Satz weitergehen, wenn Jesus sie anspricht in ihrer Mutlosigkeit, ihrem Versagen, ihrer Enttäuschung? Was würden wir antworten? Petrus zeigt, wie das »Aber« des Glaubens, des Vertrauens auf Jesus und letztlich des Gehorsams gegenüber seinem Wort den Unterschied macht.

Petrus und seine Kollegen lassen, trotz aller berechtigten Gegenargumente, sich darauf ein: Sie fahren hinaus und machen tatsächlich einen sagenhaften Fang! *„aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen.“* Diese andere Perspektive macht den Unterschied. Beeindruckend, oder? Das Wunder des Fischzuges.

3. Eine neue Perspektive

Die Geschichte könnte doch an dieser Stelle eigentlich zu Ende sein: Happy End! Mit Jesus zum Erfolg! Unternehmensberatung für Jungfischer erfolgreich bestanden! „Mann, das war’n guter Tipp Jesus!“ Okey, ich überziehe! Aber müssten jetzt nicht alle glücklich und zufrieden sein. Jetzt schnell noch den Fisch verkaufen, Kasse machen und für die nächsten Wochen ist ausgesorgt.

Doch es geht so ganz anders weiter, ich zitiere: *„Da Simon Petrus das sah, fiel er Jesus zu Füßen und sprach: Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch. Denn ein Schrecken hatte ihn erfasst und alle, die mit ihm waren, über diesen Fang, den sie miteinander getan hatten“* Petrus erkennt sich selbst in seiner Gottlosigkeit und Verlorenheit: „Was will schon Jesus mit mir anfangen können?“ Petrus sieht sich, klein und erbärmlich. Doch Jesus hält sich gar nicht mit den Selbstzweifeln des Petrus auf, obwohl er weiß, wen er da vor sich hat. Nein, Jesus wechselt ohne viel Aufhebens, wieder den Blickwinkel indem er zu ihm sagt: *»Fürchte dich nicht. Erschrick nicht. Von jetzt an wirst du ein Menschenfischer sein.«*

Jesus will uns nicht klein machen, sondern er will uns eine neue Perspektive schenken. Eine Perspektive, die unserm Leben, über uns selbst hinaus Sinn gibt.

Für Petrus gibt es eine neue Lebensaufgabe. *„Von jetzt an wirst du ein Menschenfischer sein.“* Das klingt in unseren Ohren schon irgendwie seltsam und befremdlich: Aber Jesus knüpft damit einfach bei der gerade gemachten Erfahrung und dem Berufsalltag des Petrus an, um seine neue Berufung deutlich zu machen. Petrus hat den Auftrag, nun selber Andere zu gewinnen und auf den Weg mit Jesus einzuladen. Für Petrus und seine Kollegen Jakobus und Johannes, ist nun nichts mehr, wie es vorher war. Es heißt: *„Und sie brachten die Boote ans Land und verließen alles und folgten ihm nach.“* Sie werden zu Jüngern, zu Nachfolgern Jesu.

Wenn Sie jemand fragt: »Für wen oder was würden sie alles aufgeben?«, was würden sie antworten? Oder würden sie zuerst zurückfragen oder antworten: »Kommt drauf an, was man gewinnen kann?« Petrus fragt das später auch, aber in der Situation mit Jesus muss ihn das Wunder, die Menge der Fische und wie Jesus sein Wort wahr macht, unglaublich fasziniert haben. Nicht nur das: er erkennt, wer er im Grunde seines Herzens ist. Und trotzdem möchte Jesus mit ihm sein Reich bauen. Er ist als einfacher Fischer, als Sünder gut genug. Er muss ja nicht so bleiben. Die Gemeinschaft mit Jesus verändert. Nachfolger verändern sich!

4. Und wieder: Wie ist es bei uns?

Diese Corona-Phase wird, wie für die ganze Gesellschaft, auch für unsere Gemeinde eine Zäsur sein. Und es stellt sich sowohl für den Einzelnen, aber auch für die ganze Gemeinde die Frage „Welchen Weg wollen wir gehen?“ Sind wir bereit uns auf die Herausforderungen und Chancen dieser Tage einzulassen oder hält uns manch' Liebgewordenes davon ab.

Ein Beispiel sind unsere Online-Gottesdienste. Sie waren und sind eine wunderbare Möglichkeit der Verkündigung. In der Zeit als kein Gemeindeleben mehr stattfinden konnte, waren sie für viele von uns Orientierung, vertraute Verbundenheit und vieles mehr. „Ich freue mich die ganze Woche darauf“ hörte ich die Rückmeldung von mehreren Gemeindegliedern, die quasi im Gleichklang ein Grundbedürfnis unserer Gemeinde zum Ausdruck brachten. Ich bin wirklich dankbar, dass wir diese Möglichkeit hatten. Jetzt höre ich von vielen: „Ja, das ist richtig toll was ihr macht, jetzt kann ich im Schlafanzug am Gottesdienst teilnehmen!“ Ich kann diese Aussage wirklich gut nachvollziehen, auch ich bleibe gerne mal etwas länger im Bett. Und es ist auch irgendwie witzig, wenn ich mir vorstelle, wie sie jetzt alle im Schlafanzug, Kaffee schlürfend, meinen Worten lauschen.

Aber ich möchte zu bedenken geben: Wo bleibt auf Dauer unser Gemeindeleben dabei? Wir bemühen uns sehr, dieses im Rahmen der Möglichkeiten, wieder in Gang zu bringen. Oder ist jetzt „Shut down“ im Fischernetz?

Ich bin froh und sehr dankbar, dass wir ein Gottesdienstteam sind, die absehbar die Onlineübertragung weiterführen wollen. Von den Mesnern, den Sängern, die die Schriftlesung und Predigt verkündigen und natürlich den Technikern. Danke, dass ihr euch darauf einlasst. Damit haben auch alte und kranke Gemeindeglieder, oder Leute die gerade eine Nachtschicht hinter sich haben, die Möglichkeit am Gemeindeleben weiter teilzuhaben.

Natürlich gibt es auch jetzt noch viele, die besonderen Risiken ausgesetzt sind und besser von zuhause am Gottesdienst teilnehmen. Schön, dass sie dabei sind! Aber das Gemeindeleben ist am schönsten, wenn wirkliche Begegnung stattfinden kann. Man könnte ja dann vielleicht auch das gerade freigewordene Laptop oder Tablett, dem einen oder anderen Bedürftigen für die Zeit der Gottesdienstübertragung zur Verfügung stellen. Vielleicht verbinden sie es einfach mit einem Besuch, um dann gemeinsam am Bildschirm den Gottesdienst zu gucken. Das geht jetzt wieder. Bitte nicht falsch verstehen: Ich freue

mich über Jede und Jeden, egal wie sie oder er gerade am Gottesdienst teilnimmt. Aber wie heißt es „Die Erfolge von Gestern, sind schnell die größten Hindernisse von morgen“.

Noch ein anderer Eindruck aus dieser Zeit des „shut downs“. Irgendwie kamen in uns Menschen ureigene Sehnsüchte und Bedürfnisse verstärkt wieder zum Vorschein. Schon beim Spaziergehen konnte man feststellen, dass Tugenden wie Freundlichkeit, Dankbarkeit und Wohlwollen eine ungeahnte Renaissance hatten. Oder denken sie an das gemeinsame Singen am Abend auf dem Balkon oder an der Straße. Es gab doch eine Sehnsucht nach Gemeinschaft und Gemein Sinn, wie ich sie so in unserer doch sehr individualisierten Gesellschaft, nicht vermutet hätte.

Auch ich weiß nicht, was daraus wird. Vielleicht wird diese Sehnsucht in der Betriebsamkeit des Alltages bald wieder verpuffen. Vielleicht ergeben sich aber auch neue Möglichkeiten der Begegnung. Wir als Gemeinde sollten und wollen offen dafür sein. Werfen sie ihre Netze aus!

Die Gemeinschaft mit Jesus verändert uns. Nachfolger verändern sich! Sie werden dem ähnlich, dem sie nachfolgen. Von ihm nimmt man Haltung, Eigenschaften, Redensarten, Gedanken etc. an. Nachfolge ist eine Trotz-Handlung. Eine Trotz-Handlung von Jesu an mir, trotz meiner Vergangenheit hat Jesus eine Zukunft für mich. Und es ist eine Trotz-Handlung von meiner Seite. Weil ich erkannt habe, dass es sich lohnt die Perspektive zu wechseln und aktiv zu werden, weil Jesus es sagt.

„Auf dein Wort hin“

Und dann heißt es, trotz meiner aktuellen Situation loszulassen. Es ist eine wirkliche Zumutung, denn: es gibt auch immer gute Gründe, zu (ver)bleiben im Alten, im Gewohntem – es gibt immer etwas, das hält, immer auch ein „Aber“.

Auf was baue ich mein Leben im Tiefsten auf? »Nachfolge«, schreibt Dietrich Bonhoeffer in seinem gleichnamigen Buch, »ist Bindung an Christus. Der Ruf in die Nachfolge ist Bindung an die Person Jesu Christi.« Und das heißt doch für Sie und für mich: Indem wir Jesus nachfolgen, sind wir fest mit ihm verbunden. Was könnte uns Besseres passieren?

Amen